



Die vier Grundaufträge der Pfarrgemeinde Behelf zur Orientierung

Martyria – Verkündigungsdienst, **Diakonia** – Dienst am Nächsten
Leiturgia – Gottesdienst, **Koinonia** – Dienst an der Gemeinschaft



Katholische Kirche Kärnten
KATOLIŠKA CERKEV KOROŠKA
DUŠNOPASTIRSKI URAD • SEELSORGEAMT

Pfarrgemeindeferrat
Referat za župnijske svete

Grundaufträge Jesu Christi

Urgemeinden lebten im Geist Christi

Im Reden und Handeln Jesu können wir einige Grundlinien feststellen. Diese Grundlinien sind Nächstenliebe, Gottesliebe, die Verkündigung des Reiches Gottes und die Stiftung der Gemeinschaft der Kirche, in der die Frohbotschaft in seinem Geist gelebt wird. Diese Grundlinien hat Jesus den Aposteln als Aufträge mitgegeben.

So lebten auch die frühen christlichen Gemeinden aus diesen vier Grundvollzügen. Dies gelang durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in den Menschen Jesu Worte und Taten lebendig hielt und sie zur Nachfolge begeisterte.

Das Leben der jungen Gemeinde – Apg 2,43-47

„Alle wurden von Furcht ergriffen; denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“

Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, beschreibt eine junge Gemeinde in Jerusalem ca. 50 Jahre nach Tod und Auferstehung Jesu. Es gab nur noch wenige, die Jesus selbst gekannt und ihn erlebt hatten. Die meisten Christen und Christinnen der jungen Gemeinde sind durch Menschen begeistert worden, die ihnen den christlichen Glauben vorlebten und verkündeten.

Was machte die Gemeinde, um lebendig und überzeugend zu wirken?

Die junge Gemeinde tat nichts weiter, als die Grundlinien des Redens und Handelns Jesu zu beherzigen, sie zu den Maßstäben des eigenen Redens und Handels zu machen: Sie **verkündigte** die Frohbotschaft durch die Weitergabe des Wortes Gottes, bekräftigt durch Wunder und Zeichen. Sie lebte **Nächstenliebe** durch Teilen. Sie diente und lobte Gott, indem sie **Gottesdienst** feierte. Und sie folgte seinem Ruf nach **Gemeinschaft**. Die Überzeugungskraft nahm die Gemeinschaft aus dem Wirken des Heiligen Geistes, der in den Christen und Christinnen lebendig war.

Die Verbundenheit mit Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist war und ist wesentlich, damit die Grundaufträge nicht in Aktivismus ausarten, sondern kraftvoll die Erlösung durch Gott bezeugen. So war die neue Gemeinschaft von großer Überzeugungskraft am "Markt der Religionen".

In der Diözese Gurk werden die vier Grundaufträge Verkündigungsdienst, Gottesdienst, Dienst am Nächsten und Dienst an der Gemeinschaft durch eine besondere Beauftragung von einzelnen Personen betont.

Grundauftrag „Verkündigung“

Glaubenszeugnis

Als getaufte und gefirmte Christen sind wir dazu befähigt und herausgefordert, uns immer mehr vom Glauben prägen zu lassen und dasjenige, was wir vom Evangelium verstanden haben, anderen Menschen weiterzugeben. Diese Form der Glaubensverkündigung geschieht nicht nur durch Worte, sondern auch durch den Lebensvollzug und das Lebensbeispiel.

Als Grundbeauftragte/r haben Sie sich bereit erklärt, sich in den nächsten fünf Jahren in besonderer Weise für den Verkündigungsdienst einzusetzen. Das erfordert ein gutes Maß an Bereitschaft, sich mit dem Glauben

auseinanderzusetzen, ihn zu leben und ihn auch glaubhaft weiterzugeben. Dabei geht es nicht darum, dass Sie in allen Fragen der Verkündigung Bescheid wissen müssen, sondern dass Sie sich wie die beiden Emmausjünger immer wieder auf den Weg machen und von Jesus die Augen öffnen lassen.

"Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so daß sie ihn nicht erkannten." (Lk 24, 13-16)

"Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt." (Lk 24, 30-33)

Was können Sie tun?

Versuchen Sie sich ein Bild davon zu machen, was derzeit in Ihrer Pfarre bereits geschieht – z. B. bezüglich:

- **Bibelarbeit:** Welche Angebote zur persönlichen Glaubensvertiefung gibt es? Welche Formen der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift werden in Ihrer Pfarre angeboten und welche fehlen noch?
- **Kirchenjahr:** Welche Veranstaltungen, bezogen auf die unterschiedlichen Zeiten des Kirchenjahres, gibt es in Ihrer Pfarre? Welche Feste des Kirchenjahres gibt es darüber hinaus, die vielleicht zu wenig beachtet werden?
- **Sakramente:** Welche Formen der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Sakramentenempfangs gibt es in Ihrer Pfarre?
- **Bildungsangebote:** Welche Bildungsangebote gibt es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pfarre? Welche Bildungsangebote gibt es für Erwachsene, Kinder oder Jugendliche?
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Wie können Pfarrblattgestaltung, Schaukastengestaltung, Internetbetreuung, Bewerbung von Veranstaltungen u.s.w. in der Pfarre wirksamer gestaltet werden?

Wie können Sie es tun?

Vorerst geht es einmal darum wahrzunehmen, welche Aktivitäten im Bereich Verkündigung in der Pfarre von welcher Person durchgeführt und verantwortet werden. Dabei wird der Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit darin liegen, einzelne Personen in ihrem Engagement zu unterstützen, für die Vernetzung der unterschiedlichen Initiativen zu sorgen und dabei das Gesamte im Blick zu behalten.

Bevor es zu Veränderungen und neuen Angeboten kommt, ist es wichtig, mit allen Beteiligten nach den konkreten Erfordernissen und den vorhandenen Ressourcen zu fragen.

Als Grundbeauftragte/r sind Sie also in erster Linie gebeten, Bedürfnisse zu erkennen, Mithilfe ausfindig zu machen und zu koordinieren.

Wenn im Kreis der Mitarbeiter/innen, die sich für den Verkündigungsdienst einsetzen, das Bewusstsein wächst, miteinander unterwegs zu sein und gemeinsam etwas bewegen zu können, ohne dass sich dabei der Einzelne überfordert fühlt, dann werden sich gewiss auch die Früchte der Arbeit einstellen.

Zusammenarbeit:

Als Grundbeauftragte sind Sie Teil der Pfarrgemeinde. Um motiviert und motivierend arbeiten zu können, muss jede Überforderung, was Zeit, Kompetenzen, Interessen und Energie angeht, vermieden werden.

Ein gut koordiniertes Team, mit klarer Arbeitsaufteilung, hilft Zeit und Kraft zu sparen! Auch die Vernetzung mit anderen Grundbeauftragten und Fachausschüssen sowie mit anderen Institutionen vor Ort bzw. in der Diözese ist dabei hilfreich.

Informationen für Weiterbildungen

Referat für Pfarrgemeinden

Mag. Maximilian Fritz
Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/ 58 77 2110
Mobil: 0676/ 8772 2110
Mail: maximilian.fritz@kath-kirche-kaernten.at

Referat za župnijske svete

Andrej Lampichler
Viktringer Ring 26, 9020 Klagenfurt/Celovec
Tel.: 0463/ 54587 3110
Mobil: 0676/ 8772 3100
Mail: andreas.lampichler@kath-kirche-kaernten.at

Katholisches Bildungswerk/

Maga. Birgit Wurzer
Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/ 58 77 2420
Mobil: 0676/ 8772-2420
Mail: birgit.wurzer@kath-kirche-kaernten.at

Katoliška prosveta

Cvetka Mattes
Viktringer Ring 26, 9020 Klagenfurt/Celovec
Tel.: 0463/ 54587 3420
Mobil: 0676/ 8772 3420
Mail: cvetka.mattes@kath-kirche-kaernten.at

Grundauftrag „Dienst am Nächsten“

Glaubenstat

„Der Mensch ist der Weg der Kirche“

Adolf Kolping, zit. von Papst Johannes Paul II. und Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe 1990.

Die Werke der Barmherzigkeit sind Liebestaten, durch die wir unserem Nächsten in seinen leiblichen und geistigen Bedürfnissen zu Hilfe kommen. Irrende und Sünder zurechtweisen, Unwissende lehren, Zweifelnden recht raten, Trauernde trösten, Unrecht geduldig ertragen, Beleidigungen verzeihen, für Lebende und Tote beten sind geistliche Werke der Barmherzigkeit. Leibliche Werke der Barmherzigkeit sind vor allem: die Hungrigen speisen, Obdachlose beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen und Tote begraben. Unter diesen Werken ist das Almosenspenden an Arme eines der Hauptzeugnisse der Bruderliebe: es ist auch eine Gott wohlgefällige Tat der Gerechtigkeit. (Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 2447)

Jeder kann helfen

Unter uns ist niemand, der nicht schon selbst Hilfe empfangen oder auch Hilfe gegeben hätte. Niemand ist so schwach, so krank, so sehr am Rande der Gesellschaft, dass er nicht in irgendeiner Weise Hilfe gewähren, einen Beitrag leisten oder für andere Menschen notwendig sein könnte. Zudem wird der Helfende auch die Erfahrung machen, dass er selbst mehr empfängt, als er sich vorher vorstellen konnte. Helfen ist also nicht nur einseitig.

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. (Lk 10, 30 ff)

Was kann man aus diesem Gleichnis lernen?

Dienst am Nächsten setzt unverzichtbare Eigeninitiative und Idealismus voraus. Es ist der Mut gefordert, auf eigene Gefahr hin etwas zu unternehmen, auch wenn man belächelt werden könnte. Caritas lebt von der privaten Initiative und den privaten Mitteln des einzelnen. Professionelle Strukturen können für die Eigeninitiative einen förderlichen Rahmen schaffen, sie aber nicht ersetzen.

Was können Sie tun?

Not wahrnehmen

Auch in unseren Tagen fallen immer wieder Menschen „unter die Räuber“. Armut, Krankheit, Behinderung, Krisen nach Schicksalsschlägen brechen oft plötzlich in das Leben und die Betroffenen sind dadurch – zumindest teilweise – auf Hilfe angewiesen. Die Folgen von Katastrophen, Kriegen, krisenhaften politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen treffen Menschen in vielen Ländern der Erde. Durch die Massenmedien werden wir immer wieder mit Katastrophen im großen wie im kleinen konfrontiert. Es legt sich nahe, einfach „abzuschalten“. Dagegen ist es wichtig, die Menschen wieder wahrzunehmen, die in unserer Nachbarschaft am Straßenrand liegenbleiben und ihnen konkret zu helfen. Die Hilfe für die Ferneren oder Fernsten ist auch wichtig, soll aber kein Hindernis sein, sich um den – vielleicht schwierigen – Nächsten zu kümmern.

Das tun, was jetzt möglich ist

Der Samariter hat spontan gehandelt und die Mittel eingesetzt, die er zur Hand hatte. Oft fühlen sich Helfer angesichts der eigenen - vielleicht allzu bescheiden wirkenden - Möglichkeiten vom Ausmaß der Not überfordert. Es wäre falsch, sich von diesem Gefühl am Handeln hindern zu lassen. Meist ist es gerade die „Erste Hilfe“, die mit begrenzten Möglichkeiten arbeitet, aber von Herzen kommt, die am Leben hält, aufbaut und Hoffnung gibt.

Gemeinsam mit anderen helfen

Der Samariter brachte den Schwerverletzten nach der Erstversorgung zu einer Herberge. Auch Helfer in der Pfarre können und sollen sich nach „Herbergen“ umsehen. Das werden meist Personen aus dem eigenen Kreis sein, die entsprechende Begabungen oder Ausbildungen haben. Vielleicht ist es auch möglich, Personen, die der Kirche aus welchen Gründen auch immer fernstehen, auf eine konkrete Zusammenarbeit hin anzusprechen und zu gewinnen. Und schließlich gibt es kirchliche und öffentliche Einrichtungen, die Anlaufstellen für Menschen in Not sind.

Die verschiedenen Formen des Helfens, geistig und materiell, haben für den gelebten Glauben der Christen große Bedeutung. Wenn die christliche Botschaft auch in Zukunft ihre Kraft zur Veränderung und Umkehr des menschlichen Herzens entfalten können soll, muss sie neben dem ausdrücklichen Wort durch die konkrete Tat verkündet werden. Der im Licht des Glaubens versehene Dienst am Nächsten ist die wesentliche Chance, den Menschen die Botschaft Gottes auszurichten. Darüber hinaus gewinnt die soziale Dimension des Helfens an Bedeutung. Trotz des Sozialstaates bleibt die persönliche und private Initiative im Dienst am Nächsten immer unverzichtbar.

Gesellschaftspolitischer Einsatz

Unsere Gesellschaft ist grundlegend von der Welt der Arbeit und der Wirtschaft geprägt. Die Werte dieser Gesellschaft prägen auch unsere Einstellungen zum Menschen bis hin zum Privatleben der Familien. Wenn z. B. das Leistungs- und Konkurrenzdenken zum alles bestimmenden Wert werden, bleibt wenig Platz für Kinder, Familie, für Behinderte, für Ältere, es verändert sich aber auch die Einstellung zu den Opfern unserer Gesellschaft.

Es gehört wesentlich zum Dienst am Nächsten, dass sich Christinnen und Christen auf die Seite der Opfer stellen. Die ungerechte Verteilung der Lebenschancen ist vielfältig und es geht darum, nicht nur den engeren Lebensraum, sondern die Menschen auf der ganzen Welt in den Blick zu nehmen: die armen Völker, die ausgebeuteten Frauen, die Wirtschaftsflüchtlinge, die politischen Asylanten, die bildungsmäßig Benachteiligten, Menschen, die aus verschiedensten Gründen in der Gesellschaft ausgegrenzt und vielleicht sogar als mindere Menschen angesehen werden, die Ungeborenen, die vielen, die in unserer leistungsorientierten Gesellschaft durchfallen, weil sie nicht leistungsfähig genug sind oder in einem solchen Leben keinen Sinn finden. Menschen werden aber auch gefährdet, wenn ihre Umwelt gefährdet und zerstört wird.

Sie können in der Pfarre die Achtsamkeit und den Respekt allen Menschen gegenüber fördern, indem Sie die Liebe Jesu zu allen Menschen in den Mittelpunkt stellen und im Sinne der katholischen Soziallehre Meinungsbildung betreiben, z. B. durch Gesprächsabende, durch Gottesdienste zu einem gesellschaftspolitischen Thema, durch Aktionen, durch das Pfarrblatt, etc. Sie können sich aber auch in lokalen und globalen gesellschafts- oder umweltpolitischen Initiativen und Projekten beteiligen.

Wie können Sie helfen?

Not in unserer Pfarre

Sie können im Rahmen des Pfarrgemeinderates und darüber hinaus Nachbarschaftshilfe organisieren und den Blick für die Defizite innerhalb der Gesellschaft weiten. Den notleidenden Menschen dezent nachgehen und diskret Hilfe anbieten - nicht warten, bis sie selbst kommen.

- **Besuchsdienst** bei kranken und trostbedürftigen Mitmenschen
- **Altenarbeit:** Seniorenklub, Besuchsdienst, Hilfestellung bei der Pflege organisieren und begleiten
- **Beratung** über gesetzlich vorgesehene Hilfestellungen und ggf. Unterstützung bei Behördengängen (Das ist eine Aufgabe, die besonders Juristen, gerade solche im Ruhestand, übernehmen können.)
- **Besondere Fürsorge** für Alkoholiker, Häftlinge und Haftentlassene, also gerade für schwierigere Personengruppen
- **Aufbringung von Mitteln** durch Bazare, Weihnachtsmärkte und Benefizkonzerte, in die auch nichtkirchliche Gruppen eingebunden werden können
- **Pfarrpartnerschaften** mit Pfarren in Missionsländern eingehen
- **Unterstützung geistlicher und kirchlicher Berufe** in den Missionsländer
- Einrichtung eines **eigenen Kontos** des „Fachausschusses für soziale und karitative Dienste“ (das in der Kirchenrechnung ausgewiesen werden muss).
- Durchführung der **Kirchensammlungen** für die sozialen Anliegen der Kirche im In- und Ausland
- **Wahrnehmen von Not** und Hilfsbedürftigkeit im eigenen Bereich und in der Welt

- **Politischer Einsatz** für Minderheiten, ausgegrenzte Gruppen etc.
- **Gesellschaftspolitische Stammtische** anregen
- Bei der **Allianz für den freien Sonntag** mitmachen
- Bei **Umweltprojekten** mitmachen

Zusammenarbeit

- Mitarbeiter gewinnen, besonders auch Fachleute in den verschiedenen Fragen (Arzt, Jurist), und Einbezug von aktiven Gruppen in der Pfarre (Jugend, Ministranten, Männer, Frauen u. dgl.) für bestimmte, klar umrissene Aufgaben.
- Regelmäßige Besprechungen (vierzehntägig, monatlich, je nach Bedarf und Dringlichkeit).
- Zusammenarbeit mit anderen Initiativen und dem Kärntner Caritasverband, der Katholischen Arbeitnehmerbewegung, Kontakt zu den zuständigen Sozialämtern u. dgl.
- Die Geistlichen sind aufgerufen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienst am Nächsten immer wieder zu ermutigen und zu motivieren.
- Durch laufende Informationen über das, was im Rahmen des Grundauftrages Dienst am Nächsten in der Pfarre geschieht, auf die öffentliche Meinung Einfluss nehmen und auch auf diesem Weg Menschen für das Anliegen gewinnen.

▪

Informationen für Weiterbildungen

Caritas Kärnten

Referat für PfarrCaritas

Maga. Marion Mörtl

Sandwirtgasse 2

9020 Klagenfurt

Tel: 0463/ 55 5 60-50

Fax: 0463/ 55 5 60-30

Mail: pfarrcaritas@caritas-kaernten.at

Grundauftrag „Gottesdienst“

Glaubensfeier

Im Gottesdienst begegnet Gott seinem Volk. Das Wort „Gottesdienst“ hat zwei Bedeutungen:

1. Dienst Gottes am Menschen

GOTTES-Dienst ist zunächst der Dienst Gottes am Menschen. Gott hat sich bereits Mose am Berg Sinai als „barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue“ (Ex 34,6) geoffenbart. Die Befreiung aus Ägypten ist in den Schriften des Alten Testaments das Schlüsselereignis der Geschichte des Volkes Israel: Die Israeliten werden von Gott erwählt und mit einem Land, in dem Milch und Honig fließen, beschenkt. Nun sollen sie nach der Weisung Gottes leben und so das Geschenk der Freiheit bewahren. Die Gebote bauen auf den Grundpfeilern der Liebe zu Gott und zum Nächsten auf. Die Anteilnahme Gottes am Geschick der Menschen wird durch den Tod und die Auferstehung Jesu besiegelt. Daher ist das österliche Geheimnis der Angelpunkt der Geschichte. Jeder Gottesdienst, jede Begegnung mit Gott wird durchflutet vom Licht des auferstandenen Christus, der zur Rechten Gottes sitzt.

Wenn die Heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden, spricht Christus selbst zu uns und heiligt den Menschen durch sinnenfällige Zeichen (SC 7).

2. Dienst des Menschen an Gott

Gottes-DIENST ist aber auch Antwort des Menschen auf die Zuwendung Gottes, der Dienst des Menschen an Gott. Dabei ist zu beachten, dass Gottesdienst und Menschendienst einander nicht ausschließen, sondern bedingen. Bereits die Propheten des Alten Testaments (Amos, Jesaja) prangern einen bloß zur Schau gestellten Gottesdienst an. Wer Gott dienen will, darf seine Mitmenschen nicht unterdrücken oder über ihre Not hinwegsehen.

In der Liturgie antworten wir auf vielerlei Weise auf die Zuwendung Gottes. Wie der Prophet Jesaja in der Begegnung mit Gott seine Unvollkommenheit erkennt (Jes 6), bekennen wir unsere Schuld und bitten um Vergebung. Wie die Beter der Psalmen über Gott, ihren Schöpfer und Retter, jubeln, loben ihn auch wir und danken ihm für das Gute. Weil wir wissen, dass Gott das Leid sieht und die Not wendet, können wir auch klagen und bitten. Wir müssen vor den Spuren des Kreuzes nicht die Augen verschließen, weil wir hoffen, dass sich dahinter das Licht der Auferstehung verbirgt.

Was können Sie tun?

„Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen mögen zur vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk‘ (1 Petr 2,9) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist“ (SC 14).

Etwa vier Jahrzehnte sind vergangen, seit dieser Grundsatz am II. Vatikanischen Konzil festgelegt wurde. Seitdem hat sich in unseren Pfarren viel geändert. Vielleicht haben Sie das selbst miterlebt. Die Erneuerung des Gottesdienstes erschöpft sich aber nicht in organisatorischen Schritten. Sie ist uns immer wieder aufgetragen, da eine echte Erneuerung die **volle, bewusste und tätige Teilnahme** aller am Gottesdienst zum Ziel hat.

Die Pfarrgemeinde selbst ist Trägerin des Grundauftrages Gottesdienst:

„Die Liturgie ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt. Denn die apostolische Arbeit ist darauf hingeordnet, dass alle, durch den Glauben und die Taufe Kinder Gottes geworden, sich versammeln, inmitten der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl genießen“ (SC 10).

Der/die Beauftragte für den Grundvollzug „Gottesdienst“ steht im Dienst der Pfarrgemeinde. Seine/ihre Aufgaben sind:

1. Wahrzunehmen, ob die volle, bewusste und tätige Teilnahme aller am Gottesdienst gegeben ist und diese anzuregen.

Diese Anregungen müssen zwei Blickpunkte haben:

- Hat die Pfarrgemeinde überhaupt die Möglichkeit, sich aktiv am Gottesdienst zu beteiligen? Wie steht es um den Volksgesang und das Mitbeten? Haltungen, wie das Stehen, Sitzen oder Knien sind äußere Zeichen der Anteilnahme am Gottesdienst. Sind sie einheitlich und stehen sie im Einklang mit ihrem tieferen Sinn? Wie werden in der Pfarrgemeinde tätige Gruppen (Jungschar, Jugend, Frauen usw.) am Gottesdienst der Pfarrgemeinde beteiligt?

- Auch die liturgischen Dienste sind Ausdruck der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme der Pfarrgemeinde. Schließlich trägt die gesamte Pfarrgemeinde mit dem Priester als Vorsteher den Gottesdienst.

2. Darauf zu achten und anzuregen, dass neben der Eucharistiefeier auch andere Gottesdienstformen berücksichtigt werden. Denn der Gottesdienst der Kirche äußert sich in einer Vielfalt von Gottesdiensten. Diese sind auf die sonntägliche Eucharistiefeier als Gipfel hingeeordnet. Ein Gipfel aber braucht einen breiten und festen Untergrund.

Gott auf vielerlei Weise dienen

Die Eucharistiefeier, auch Messe genannt, ist die „Mitte und der Höhepunkt des ganzen Lebens einer christlichen Gemeinde“ (II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche, Art. 30). Jede Mitte aber braucht ein Umfeld, jeder Kreis einen Radius, jeder Höhepunkt eine solide Grundlage. Was wäre ein hoher Gipfel ohne massiven Untergrund?

Oft sagen wir „Gottesdienst“, meinen aber „Eucharistiefeier“. Sie ist aber nur eine Gottesdienstform von vielen, wenn auch die bedeutendste. Bereits unser Sprachgebrauch verrät also, dass die Vielfalt an Gottesdienstformen im Leben unserer Gemeinden zum Teil verloren gegangen ist. Die Vielfalt an Gottesdienstformen ermöglicht auf vielfältige Weise die Begegnung mit Gott. Daher soll sie gezielt gefördert werden.

1. Sehen Sie sich den Gottesdienstplan Ihrer Pfarre durch!

Was fällt Ihnen bezüglich der Häufigkeit der unterschiedlichen Gottesdienstformen auf?

2. Welche Gottesdienstformen werden in Ihrer Pfarre neben der Eucharistiefeier gepflegt (Tagzeitenliturgie, Andachten, Wortgottesdienste ...)?

Gibt es Gottesdienste für Kinder, Jugendliche, Frauen, Familien, apostolische Gruppen u.a.?

Der Gottesdienst und die Dienste

Der Gottesdienst ist kein Einmann(-frau)geschehen. Nicht, weil es besser aussieht, wenn mehr Leute mittun. Auch nicht, um den Anschein zu erwecken, eine "aktive Pfarre" zu sein. Der Gottesdienst ist die Feier der Gemeinde. In den vielfältigen Diensten nimmt sie Gestalt an.

1. Welche liturgischen Dienste gibt es in Ihrer Pfarre?

2. Gab es in Ihrer Pfarre bisher schon einen Ausschuss für Liturgie? Wenn nein, ist es sinnvoll einen einzurichten?

3. Wie werden Gruppen (Kinder, Jugendliche, Frauen, Senioren, Familien, apostolische Gruppen) in das gottesdienstliche Leben Ihrer Pfarrgemeinde eingebunden?

4. Gibt es Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit den im Pfarrgebiet angesiedelten Schulen (z.B. Anbetungstag oder im Rahmen von Kinder- und Jugendgottesdiensten)?

5. Welche nichtkirchlichen Gruppen und Vereine (z. B. Feuerwehr, Jäger, Gesangsvereine, Brauchtumsgruppen) beteiligen sich hin und wieder am liturgischen Leben? Wie sollte eine Zusammenarbeit aussehen?

Wir arbeiten mit Menschen und für Menschen!

Das bedeutet, dass die menschliche Begrenztheit ernstzunehmen ist. Die Frage ist, in welchem Ausmaß dies zur Kenntnis genommen werden muss und wo Entscheidungen nötig sind - zum Beispiel, wenn der Kirchenchor ein Hindernis für den Volksgesang darstellt.

Zusammenarbeit statt Einzelkämpfertum! Je mehr Menschen in die Vorbereitung von Gottesdiensten eingebunden werden, desto mehr werden sich dafür auch verantwortlich fühlen.

Jede Erneuerung bedarf der Begleitung. Wer den Menschen ein Ziel zu vermitteln weiß, gewinnt sie als Weggefährten. Sonst bleiben sie Zaungäste. Jede Erneuerung des Gottesdienstes ist auch ein geistliches Geschehen.

Informationen für Weiterbildungen

Referat für Bibel und Liturgie

Mag. Klaus Einspieler

Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt

Tel.: 0463/ 5877/ 2122

Mobil: 0676/ 8772-2122

Mail: klaus.einspieler@kath-kirche-kaernten.at

Referat für Kirchenmusik

Christoph Mühlthaler

Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt

Tel.: 0463/ 5877/ 2120

Mobil: 0676/ 8772 2120

Mail: christoph.muehlthaler@kath-kirche-kaernten.at

Grundauftrag „Dienst an der Gemeinschaft“

Glaubensgemeinschaft

Menschen haben eine tiefe Sehnsucht nach einem wohlthuenden Miteinander, sie möchten sich begleitet wissen und Heil erfahren. Beim Grundauftrag "Dienst an der Gemeinschaft" geht es um das "Zur-Seitestehen" der Glaubensgemeinschaft im Alltag der Menschen. Für bewegende, erfreuliche und traurige Ereignisse unseres Lebens bietet die Kirche ritualisierte Feiern (z.B. Geburt - Taufe).

Die Kirche als "Heilssakrament"

Die Zusage Gottes, dass die Kirche "Heilssakrament" ist, soll in der Pfarrgemeinde sichtbar werden. Dazu sollen die Christen und Christinnen Zeichen und Werkzeug sein.

Die Kirche und mit ihr die Pfarrgemeinde soll eine Gemeinschaft sein, in der Halt, Orientierung und Stärkung erfahrbar sind. Die Pfarre soll ein Zeichen für die Einheit der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander sein. Dieser Anspruch, der in der Bibel verwurzelt ist, kann nur gelingen, wenn die Pfarrgemeinschaft Jesus Christus als Mitte erfährt und auf diese Mitte ausgerichtet ist.

Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20)

Gott lässt die Gemeinschaft der Kirche nicht allein. Wie die Bibelstelle bei Matthäus ausdrücklich sagt, ist er mitten unter uns, wenn wir uns als Kirche bzw. Pfarrgemeinde versammeln, selbst wenn es nur zwei oder drei dieser Gemeinschaft sind. Diese Zusage ist der konkrete Unterschied der kirchlichen Gemeinschaft zu jeder anderen Form von Gemeinschaft.

Wie gelingt es uns, diese lebendige Mitte spürbar werden zu lassen?

Wie gelingt es uns über unsere menschlichen Schwächen hinaus, diese Mitte für andere sichtbar werden zu lassen?

Das Leben Jesu hat uns gezeigt, dass er nicht nur über Gott geredet hat, sondern Gott wurde durch ihn erfahrbar. Jesus hat sich den Notleidenden, den Außenseitern, den Hörenden, den Aktiven usw. zugewandt und Heil geschenkt.

Wir erkennen, dass der Anspruch „die Kirche ist Heilssakrament“ eine Zusage ist. Diese Zusage wird überall dort spürbar, wo Menschen gut miteinander umgehen, wo „ein geknicktes Rohr nicht zerbrochen und der glimmende Docht nicht ausgelöscht wird“ (nach Jes 42,3), wo Mut gemacht wird, wo sich Vergebung und Verzeihung ausbreiten, wo Menschen in Krisensituationen nicht allein gelassen werden, wo neue Perspektiven aufgegriffen werden.

Gemeinschaft - eine Vielfalt von Talenten

Gott ermöglicht diese Qualitäten unserer Gemeinschaft dadurch, dass die Menschen mit ihren je eigenen Talenten und Charismen beschenkt sind.

Verschiedenheit und Einheit der Charismen Jedem/r aber wird die Offenbarung des Geistes verliehen zum (allgemeinen) Nutzen. Dem/r einen nämlich wird durch den Geist Weisheitsrede gegeben, einem/r anderen dagegen Erkenntnisrede nach demselben Geist, einem/r andern der Glaube in dem nämlichen Geist, einem/r andern die Gabe, Wunder zu wirken, einem/r andern mancherlei Zungenrede, einem/r andern die Auslegung der Zungenreden. All das aber wirkt der eine und selbe Geist, indem er jedem/r nach seiner Eigenart zuteilt, wie er will. (1 Kor 12,7ff) Der einzelne Christ, die einzelne Christin ist eingeladen, seine, ihre Charismen und Talente zu entdecken und sie in die Pfarrgemeinde einzubringen, damit diese an Ausstrahlungskraft gewinnt. Der Heilige Geist begleitet und bestärkt uns darin.

Was können Sie tun?

Menschen fördern

In jeder Pfarrgemeinde gibt es bereits die Umsetzung vieler Talente und Charismen. Vieles ist bereits gewachsen. Doch auch diese Menschen brauchen Begleitung und die Talente bedürfen der Pflege, wie die Natur im Jahreszeitenrhythmus. Hier gilt es gut hinzuschauen und nicht ein "noch mehr" zu fordern, sondern diese Gruppen, diese Menschen zu fördern.

Gemeinschaft in der Pfarre zu fördern heißt für den oder die Grundbeauftragte/n:

- Die Verwurzelung in Christus als Mitte der Gemeinschaft zu fördern – bei sich selbst und andere dazu motivieren. (z.B. durch geistliche Angebote wie Einkehrtage, Exerzitien im Alltag, Wallfahrt...)
- Organisatorisches und menschliches Geschick im Umgang mit anderen Gruppierungen, Vereinen und einzelnen Menschen zu beweisen.
- Es geht auch um das Schaffen von guter Atmosphäre (z.B. Raumgestaltung, Sitzungstechniken, einladender Pfarrhof...)
- Ermöglichen und Ausprobieren von Neuem, damit Menschen ihre Begabungen einsetzen können, die vielleicht noch keinen Platz in der Pfarre haben.
- Das Vermitteln von Wertschätzung und Respekt für das jeweilige gemeinschaftliche, christliche Handeln u.v.a.m.
- Das Fördern von Verständnis für Menschen anderer Kulturen, Sprachen, Religionen und speziell für das Zusammenleben der Volksgruppen in Kärnten.

Wie können Sie es tun?

Es gilt zunächst einmal gut funktionierende Anteile einer Pfarre wahrzunehmen, aber auch verwaiste Stellen zu sehen. Es gilt Erfreuliches aber auch Unerfreuliches anzusprechen. Konfliktherde, blinde Flecken, Brachstellen dürfen genau so benannt werden, wie gelungene Feste, zündende Ideen, gelebte Spiritualität und Religiosität.

Dabei wird der Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit darin liegen, einzelne Personen in ihrem Engagement zu unterstützen, für die Vernetzung der unterschiedlichen Initiativen zu sorgen und dabei das Gesamte im Blick zu behalten.

Bevor es zu Veränderungen und neuen Angeboten kommt, ist es wichtig, mit allen Beteiligten nach den konkreten Erfordernissen und den vorhandenen Ressourcen zu fragen.

Auf dem Boden unseres christlichen Glaubens können wir mit Jesus nach den Bedürfnissen der Menschen, denen wir begegnen, fragen:

"Was willst du, dass ich dir tun soll?" (Mk 10,51)

und mit Jesus auch antworten

"Dir geschehe nach deinem Verlangen" (Mt 15,28).

Die Antwort ist die Form der Begleitung, dieses "Für-einander-da-sein", "Zur-Seite-steinen", welches wir im Grundauftrag Gemeinschaft anbieten und leben. Dies erfordert einen Blick auf die gesamte Situation einer Pfarre. Als Grundbeauftragte/r sind Sie also in erster Linie gebeten, Bedürfnisse zu erkennen, Mithilfe ausfindig zu machen und zu koordinieren.

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit ist beim Grundauftrag Gemeinschaft selbstverständlich. Im Austausch mit den anderen Grundbeauftragten, dem Pfarrgemeinderat und verschiedenen Gruppierungen ergeben sich oft die besten Ideen und eventuell auch Projekte.

Denn wir alle sind der Leib der viele Glieder hat (1 Kor 12,12). Dieser Vision von der menschlichen Gemeinschaft als einem Leib, der in verschiedenen Gliedern zu einer Einheit verbunden ist, können auch wir folgen. Wie der menschliche Leib, die Vielzahl der Glieder zur Einheit bringt, so bringt Christus, das Einheitsprinzip seiner Kirche, alle Christinnen und Christen zur Einheit seines Leibes. Wenn wir uns hier als Ganzes sehen und aufeinander Rücksicht nehmen, erspüren wir sehr gut, wo und wie wir für die eigene Gemeinschaft tätig werden können. Dies gelingt aus unserer Mitte heraus - die Jesus Christus ist.

Informationen für Weiterbildungen

Referat für Pfarrgemeinden/Referat za župnijske svete

Mag. Maximilian Fritz
 Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt
 Tel.: 0463/ 58 77 2110
 Mobil: 0676/ 8772 2110
 Mail: maximilian.fritz@kath-kirche-kaernten.at

Andrej Lampichler
 Viktringer Ring 26, 9020 Klagenfurt/Celovec
 Tel.: 0463/ 54587 3110
 Mobil: 0676/ 8772 3100
 Mail: andreas.lampichler@kath-kirche-kaernten.at